



DIE BRILLE / REPORT

**Messe links - vorverurteilt ...
Inigo Schmitt-Reinholtz im
Gespräch**

Interview am 3. November 2018
(SB) - Bei der 23. Linken Literaturmesse in Nürnberg stellten die Rechtsanwälte Inigo Schmitt-Reinholtz und Manfred Hörner aus dem Verteidigerkollektiv die von ATIK und der Roten Hilfe herausgegebene neue Broschüre "Der TKP/ML-Prozess in München" [1] ... (Seite 7)

SPORT / BOXEN

**Schwergewicht - auf gleicher
Augenhöhe ...**

Deontay Wilder und Tyson Fury trennen sich unentschieden
(SB) - Einer der bedeutendsten und zugleich spektakulärsten Kämpfe des ausklingenden Jahres endete unentschieden. Vor 17.698 Zuschauern im Staples Center in Los Angeles verteidigte der 33jährige Deontay Wilder aus Tuscaloosa den WBC-Titel ... (S. 14)

ADVENT



... (Seite 16)

**Treff für den Frieden -
Gegen Atomwaffen und Kapitalismus ...
Dave Webb im Gespräch**

*Interview mit dem britischen CND-Vorsitzenden Dave Webb
am 17. November 2018 in Dublin*



Dave Webb hält seinen Vortrag
Foto: © 2018 by Schattenblick

(SB) 2. Dezember 2018 - Dave Webb ist langjähriges Mitglied der britischen Campaign for Nuclear Disarmament (CND) und seit 2010 Vorsitzender der 1957 vom berühmten Philosophen Bertrand Russell mitgegründeten Friedensorganisation. Auf der "International Conference Against US/NATO Military Bases" Mitte November in Dublin hielt Webb nicht nur eine der Begrüßungsre-

den am ersten Abend, sondern trat auch als Referent bei der Diskussionsrunde "Militarism, Nuclear Weapons and Military Bases" auf. In seinem Vortrag erläuterte der emeritierte Professor für Ingenieurswesen an der nordenglischen Beckett University in Leeds die besondere Gefahr für die Menschheit, die vom Raketenabwehrsystem der USA ausgeht, das es den Kriegstrategen im Pentagon ermöglichen soll, einen nuklearen Erstschlag gegen Rußland und/oder China führen und den zu

erwartenden Zweitschlag der gegnerischen Seite auf ein angeblich akzeptables Minimum begrenzen zu können. Im Anschluß an die Diskussionsrunde hatte der Schattenblick die Gelegenheit, Webb einige Fragen zu stellen.

Schattenblick: Herr Webb, Sie sind schon länger CND-Mitglied. Womit ist Ihre Organisation gerade in den letzten Jahren hauptsächlich befaßt gewesen?

Dave Webb: Unsere laufende Strategie ergibt sich aus der CND Jahreskonferenz, an der jedes Mitglied teilnehmen und Anträge einbringen kann und sich an allen Abstimmungen beteiligen darf. Bei der Jahreskonferenz diskutiert man die Arbeit der vergangenen zwölf Monate und beschließt den Kurs und die Schwerpunkte für das kommende Jahr. Zwar kann der Vorstand Vorschläge einbringen, was er auch tut, doch es sind hauptsächlich die Mitglieder und die einzelnen Regionalverbände, die Ideen beisteuern und das Ganze ständig vorantreiben.

Ein Hauptanliegen von CND gerade in den letzten Jahren ist der Kampf gegen die Modernisierung des U-boot-gestützten britischen Atomwaffensystems gewesen, das den Namen Trident trägt. Das System besteht aus vier Atom-U-Booten vom Typ Vanguard, die eines nach dem anderen zwischen 2028 und 2032 durch neue U-Boote der Klasse Dreadnought ersetzt werden sollen. Das hat 2016 das britische Parlament beschlossen. Trident ist eigentlich die Bezeichnung für die ballistische Rakete des Systems samt Atomsprengkopf, die vom US-Rüstungsunternehmen Lockheed Martin geliefert wird.

Für die Modernisierung des Trident-Systems hat damals eine große Mehrheit der Abgeordneten im Unterhaus gestimmt. Das hat uns von CND schwer enttäuscht. Wir haben damit gerechnet, daß die konservative Regierung, die damals über eine absolute Mehrheit verfügte, die Maßnahme zwar durchs Parlament bringen würde, jedoch auf Widerstand seitens der oppositionellen Labour Party gehofft. Es war jedoch eine Minderheit der sozialdemokratischen Abgeordneten, die gegen die Trident-Modernisierung votiert hat. Die meisten von ihnen stimmten dafür. Offenbar haben viele Labour-Abgeordnete Angst, in einer solch strategisch-militärischen Frage gegen den Strom zu schwimmen. Sie wollen nicht unpatriotisch erscheinen oder daß ihnen der Vorwurf gemacht wird, in Sachen nationaler Sicherheit Weichlinge zu sein. Wenn man bedenkt, daß in den achtziger Jahren die unilaterale Nuklearabrüstung zum Parteiprogramm Labours gehörte, sind die britischen Sozialdemokraten seitdem von ihrem einstigen Friedenskurs weit abgekommen.

SB: Und das ungeachtet der Tatsache, daß der amtierende Vorsitzende der Labour Party, Jeremy Corbyn, langjähriges CND-Mitglied und erklärter Kriegsgegner ist.

DW: Corbyn ist kein einfaches Mitglied, sondern Vizepräsident von CND. Als er 2016 überraschend Labour-Chef wurde, war das eine gute Werbung für uns. Es traten viele neue Mitglieder der CND bei. Trotz oder vielleicht gerade wegen der erklärten Position Corbyns, als Premierminister werde er keinen Befehl zum Einsatz von Atomwaffen erteilen, ha-

ben einfache Labour-Mitglieder bei den Parteikonferenzen der letzten Jahren große Probleme gehabt, das Thema Atomwaffen zur Sprache zu bringen. Entweder werden sie übergangen oder ihre Anträge schlicht ignoriert. Die konservativen Kräfte innerhalb der Parteiführung meiden die Abrüstungsdebatte wie der Teufel das Weihwasser.

Das zweite große Thema von CND nach Trident und dem britischen Atomwaffenarsenal ist die Raketenabwehr. Bei mir in der Gegend, hoch oben auf den Yorkshire-Mooren, befindet sich eine gigantische Radarstation namens RAF Fylingdales. Die Anlage sollte im Kalten Krieg als Frühwarnsystem für sowjetische Interkontinentalraketen, die im Worst Case Scenario über den Nordpol Richtung USA unterwegs wären, dienen. Seit einigen Jahren gehört die Station in Absprache mit London zum ballistischen Raketenabwehrsystem der USA, das während der Ära George W. Bushs unter dem Vorwand des Schutzes des NATO-Gebiets vor iranischen Raketen in Europa aufgebaut wurde, jedoch inzwischen als Instrument einer nuklearen Erstschlagsstrategie gegen Rußland gedacht ist. Wegen dieser Funktion werden sämtliche Radardaten von Fylingdales in Echtzeit an das US-Canadian North America Aerospace Defense Command in Peterson Air Force Base in Colorado Springs übermittelt. Fylingdales funktioniert auch als Bodenstation für die vielen weltraumgestützten Komponenten des Ballistic Missile Defense (BMD) Systems der Amerikaner wie Beobachtungs- und Kommunikationsatelliten sowie Abfangraketen.



*Die Radar- und Frühwarnstation
Fylingdales
Foto: © 2012 by Cherubino,
freigegeben nach Creative
Commons Attribution-Share-Alike
3.0 Unported*

Vor einiger Zeit haben die USA ihre Nuklearstreitkräfte neu ausgerichtet. Im Kalten Krieg bestanden diese aus einem sogenannten Triad aus bodengestützten Interkontinentalraketen, U-boot-gestützten ballistischen Raketen und atomar bewaffneten Langstreckenbomben. Diese drei Komponenten hat das Pentagon inzwischen quasi zusammengelegt und sie um das Raketenabwehrsystem mit seinen vielen Komponenten wie Abfangraketen, Radarstationen, Lenkwaffenzerstörern und Leitstellen in Japan, Südkorea, Australien, Kanada sowie in den NATO-Staaten Europas ergänzt.

SB: Also sind die beiden Hauptschwerpunkte der Arbeit von CND der Kampf gegen die Modernisierung des britischen Atomwaffenarsenals sowie gegen das Raketenabwehrsystem der USA. Gibt es noch weitere wichtige Themen?

DW: Wir fordern die Abschaffung der NATO und sind auch gegen Atomkraft, weil sie die Entwicklung und den Bau von Atomwaffen unweigerlich in sich trägt. In

Großbritannien kommt aktuell der geplante Bau neuer Kernkraftwerke offenbar nicht so richtig voran. Mitte Oktober hat das japanische Großunternehmen Toshiba die geplante Errichtung eines Atommeilers in Moorside im nordenglischen Cumbria aus Kostengründen aufgegeben. Medienberichten zufolge gilt die geplante Errichtung und der Betrieb eines weiteren Kernkraftwerks in Wylfa Newydd auf der walisischen Insel Anglesea durch den japanischen Konzern Hitachi ebenfalls wegen der fehlenden Rentabilitätsaussicht als stark gefährdet.

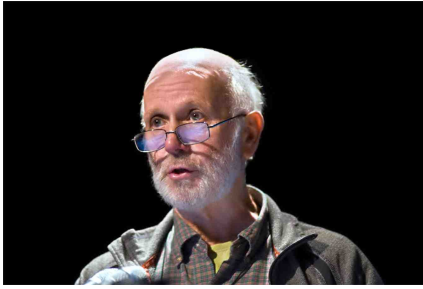
SB: Ende Oktober hat Präsident Donald Trump den Austritt der USA aus dem 1988 mit der Sowjetunion geschlossenen Intermediate-Range Nuclear Forces Treaty verkündet und den Schritt mit dem Argument begründet, Rußland verstoße seit längerem durch das Testen einer bestimmten bodengestützten Mittelstreckenrakete gegen das Abkommen. Rußland seinerseits wirft den USA vor, durch die Inbetriebnahme von Silos in Polen und Rumänien, die für Abfangraketen im Rahmen von BMD gedacht sind, jedoch angeblich zum Abschluß bodengestützter Mittelstreckenraketen verwendet werden können, selbst die Regeln des INF-Vertrags gebrochen zu haben. Was halten Sie von der russischen These? Handelt es sich lediglich um eine Gegenbehauptung des Kremels oder ist die Beschwerde der Russen stichhaltig?

DW: Ich glaube, die Vorwürfe beider Seiten sind nicht ganz von der Hand zu weisen. Und dennoch rechtfertigt das in keiner Weise den Austritt aus einem Grundsatzertrag der strategischen Rüs-

tungskontrolle. Beide Seiten müssen sich zusammensetzen und über ihre Probleme mit der angeblich fehlenden Einhaltung des Vertrags durch die Gegenpartei sprechen, um sie zu beseitigen, und das Abkommen ergänzen, sollte sich das als notwendig erweisen.

Die Amerikaner behaupten, die Abfangraketen in Osteuropa verstießen deshalb nicht gegen den INF-Vertrag, weil sie erstens gegen feindliche Raketen in großer Höhe und nicht gegen Ziele auf dem Territorium Rußlands gerichtet seien und zweitens mit konventionellen und nicht mit atomaren Sprengköpfen bestückt würden. Für Moskau gibt es jedoch keine Garantie, daß diese Systeme im Krisenfall nicht doch atomar umgerüstet und gegen russische Ziele neu ausgerichtet werden können. Soweit ich informiert bin, wäre eine solche Umstellung relativ leicht und in kurzer Zeit zu bewerkstelligen. Also sind die Sorgen der Russen berechtigt und sollten von der NATO ernster als bisher genommen werden. Wegen des Raketenabwehrsystems der USA sind Südkorea und Japan als potentielle Ziele Nordkoreas oder auch Chinas ebenfalls akut gefährdet. In Südkorea und Japan sind X-Band-Radarstationen und Abfangraketen des BMD-Systems installiert.

SB: Wie sehr interessiert sich die CND für britische Rüstungsexporte an Länder in Krisengebieten? Ich denke in erster Linie an Saudi-Arabien, das seit 2015 einen mörderischen Krieg im Jemen mit Waffen Made in the UK



Dave Webb

Foto: © 2018 by Ellen Davidson
(stoptheseWars.org)

sowie mit Hilfe britischer Militärlogistiker und Verbindungsoffiziere führt. Private britische Sicherheitsunternehmen sind auch in die Unterdrückung oppositioneller Kräfte in den sunnitischen Petromonarchien am Persischen Golf sehr stark involviert. Sind das Themen für die CND? Machen Sie auch dagegen Stimmung in der britischen Öffentlichkeit?

DW: Ja, auf jeden Fall. Letztes Jahr nahmen wir mit zahlreichen anderen Antikriegs- und Menschenrechtsgruppen an den Protesten in London gegen die große Rüstungsmesse namens Defence and Security Equipment International (DSEI) teil. Die Proteste gingen wie die Messe selbst mehrere Tage. An einem Tag haben wir den Schwerpunkt der Demonstration auf den Protest gegen jene Firmen gelegt, die auf der DSEI Aussteller waren und gleichzeitig in die Entwicklung und Produktion von Atomwaffen verwickelt sind. Einer der Konzerne, die wir dabei an den Pranger stellten, ist Jacobs Engineering, ein kalifornisches Anlagenbauunternehmen, das 2017 einen Auftrag zur Betreuung des Raketenabwehrsystems im Wert von 4,6 Milliarden Dollar vom US-Verteidigungsministerium erhalten hatte.

SB: Sind es dieselben britischen Unternehmen, die an der Modernisierung des königlichen Trident-Systems beteiligt sind und zugleich Waffen an Saudi-Arabien verkaufen und damit am Völkermord im Jemen mitverdienen?

DW: Nur zum Teil. Die Produzenten kleinerer Waffen wie Gewehre sind nicht zwingend auch in den Bau von U-Booten oder Atomsprengköpfen verwickelt. Soweit ich weiß, werden die Dreadnought-U-Boote in Großbritannien lediglich für den Gebrauch durch die eigene Marine entwickelt und hergestellt. Der Branchenprimus Lockheed Martin stellt natürlich alle Arten von Waffen her und ist in sämtliche Aspekte der amerikanischen Militärmaschinerie involviert, sei es Raketenabwehr, Atomsprengköpfe, Kampffjets, Luft-Boden-Raketen, et cetera. Wie dem auch sei, alle wichtigen Rüstungsunternehmen waren bei dieser monströsen Waffenschau in London anwesend, stellten ihre Produkte aus und versuchten in Verhandlungen mit den verschiedenen Regierungsvertretern dafür dicke Bestellungen an Land zu ziehen.

SB: Sind die US-Rüstungsunternehmen in Großbritannien stark engagiert?

DW: Durchaus. Verschiedene amerikanische Waffenhersteller haben Produktionsstätten bei uns, beschäftigen viele Menschen und betreiben aktiv Lobbyarbeit bei der Regierung in London. Neben den einheimischen Firmen gehören sie zu den wichtigsten Ausrüstungslieferanten und Dienstleistern des britischen Ministry of Defence (MoD). Zwar führen sie ähnlich anderen großen amerika-

nischen Unternehmen wie Amazon oder Apple nicht viel Steuern an den britischen Fiskus ab, doch aufgrund der diversen Arbeitsplätze reklamieren sie für sich, die Volkswirtschaft des Vereinigten Königreichs zu unterstützen.

SB: Veranstaltet die CND gelegentlich auch Protestaktionen vor den Werkstoren der Rüstungsbetriebe in Großbritannien?

DW: Ja, das machen wir gar nicht so selten. In letzter Zeit haben wir vor allem vor den Büros oder Werkshallen von Unternehmen demonstriert, die am "Drohnenkrieg" der CIA gegen mutmaßliche "Terroristen" im Jemen, im Irak, in Syrien, Libyen, Somalia und Afghanistan beteiligt sind. Die meisten Opfer solcher Drohnenangriffe sind bekanntlich Zivilisten, denn das Pentagon stuft alle Männer im wehrfähigen Alter in solchen Regionen als "verdächtige Personen" bzw. "Kombattanten" ein.

SB: Wenn ich mich richtig erinnere, haben Kriegsgegner 2006 die Fabrik des US-Rüstungsproduzenten Raytheons in der nordirischen Stadt Derry besetzt, Fenster eingeschlagen und Computer aus den Fenstern geworfen. Beim Prozeß wegen Hausfriedensbruchs und schwerer Sachbeschädigung wurden 2009 die sogenannten "Raytheon 9" freigesprochen, weil sie ihr Handeln als gerechtfertigt im Sinne der Kriegsverhinderung plausibel darlegen konnten. Wegen der anhaltenden Proteste und der Niederlage vor Gericht hat Raytheon 2010 seine Dependence in Derry geschlossen.

DW: Gerade der Fall Raytheon in Derry zeigt, wie sehr solche Un-



*Die Spionageanlage RAF
Menwith Hill*

Foto: © 2005 by Matt Crypto und
von ihm zu jedem Zweck freigege-
ben

ternehmen das Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit scheuen. Sie haben es überhaupt nicht gern, wenn Kriegsgegner die Folgen ihres Handelns, die Zerstörung und das Leid, welche die Produkte solcher Unternehmen verursachen, publik machen.

SB: In Großbritannien gedeiht stärker als irgendwo anders in Europa die private Sicherheitsindustrie, seien es Söldnerfirmen oder Militärdienstleister. In Bahrain zum Beispiel bringen ehemalige Mitglieder des Special Branch der Royal Ulster Constabulary (RUC) Nordirlands, die während der "Troubles" im Verdacht der Zusammenarbeit mit loyalistischen Paramilitärs im Kampf gegen die "terroristische" IRA standen, der Polizei des Emirats bei, wie sie am besten die schiitische Bevölkerungsmehrheit unterdrücken kann. Hat die

CND auch zu solchen Auswüchsen des sogenannten "Antiterrorkriegs" Stellung genommen?

DW: Das ist für uns bisher kein Schwerpunkt gewesen. Dennoch haben wir in den letzten Jahren mehrere Mitglieder der Opposition Bahrains zu uns eingeladen, die dann Vorträge gehalten und über ihre eigenen Foltererfahrungen in den Gefängnissen der Polizei berichtet haben. Generell kann man sagen, daß sich die CND und ihre Mitglieder für jede Art der Verwicklung Großbritanniens in Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen im Ausland interessieren. Es ist eine Frage der Ressourcen. Wir haben nur rund 3000 aktive Mitglieder und müssen bei der Öffentlichkeitsarbeit unsere Energien auf bestimmte Themen konzentrieren.

SB: Seit einigen Jahren sorgt in Großbritannien und darüber hinaus ein größerer Skandal um die Unterwanderung zivilgesellschaftlicher Gruppen wie Tierrechtler und Atomkraft- und Frackinggegner durch Undercover-Polizisten

für Schlagzeilen. Hat die CND oder haben Sie persönlich irgendwelche negativen Erfahrungen dieser Art gemacht? Haben Sie das Gefühl, der britische Sicherheitsapparat in Form des MI5 habe Sie auf seinem Radar?

DW: Die Phase, in der CND unter starker polizeilicher Beobachtung stand, scheint einiger Zeit zurückzuliegen. In den siebziger, achtziger Jahren, als die Proteste gegen den Militärflughafen Greenham Common und die nukleare Aufrüstung der NATO in Westeuropa tobten, arbeitete eine Polizeiagentin bei uns in der Zentrale, ohne daß wir es wußten. Angeblich suchte sie nach Beweisen für die These, daß die Friedensbewegung für den Kreml arbeitete und daß CND mit Geldern aus der Sowjetunion finanziert wurde. Das war natürlich Humbug, weshalb nichts dergleichen gefunden wurde.

Doch auch wenn wir nicht mehr unter die Lupe genommen werden, bemerkt man die polizeiliche Observation und Einschüchterung, wenn man an Protestaktionen gegen Menwith Hill oder Fylingdales teilnimmt. Das sind strenggeheime Spionageanlagen und damit starke Machtmittel, auf die der britischen Staat und die USA partout nicht verzichten wollen. Jede Infragestellung der Existenz und der Notwendigkeit solcher Anlagen empfinden staatliche Stellen als Frontalangriff. Also wird man bei Demonstrationen von der Polizei ruppig behandelt. Die Festnetzleitung meines Telefons zu Hause wurde früher, da bin ich mir ziemlich sicher, abgehört. So etwas bekommt man heute wegen der Fortschritte in der Digitaltechnologie nicht mehr mit. Ich gehe

davon aus, daß alle Mobiltelefon-gespräche und alle E-Mail-Korre-spondenzen von den Geheimdien-sten abgespeichert und bei Bedarf ausgewertet werden.

Vor einiger Zeit diskutierten wir über Wochen intern bei CND über eine geplante Protestaktion. Wir hatten uns noch nicht einmal über Ort und Datum der Demonstration verständigt, da rief schon die Poli-zei bei uns an und wollte wissen, wann und wo die Aktion steigt.

SB: Sie wollten nur behilflich sein, vielleicht den Entscheidungspro-zeß beschleunigen. (lacht)

DW: Ja, klar. Sie wollten nicht, daß wir allein auf der Straße ste-hen, sondern uns Gesellschaft lei-sten. (lacht ebenfalls)

Jedenfalls sind wir von der CND in den letzten Jahren zu dem Schluß gekommen, daß wir die Zusammenarbeit mit anderen ge-sellschaftlichen Gruppen verstärken müssen. Allein auf das The-ma Atomkrieg und seine Verhin-derung zu pochen ist wenig ziel-führend. Der Krieg findet nicht nur auf dem Schlachtfeld statt, sondern bereits im Vorfeld, wenn zum Beispiel staatliche Ressour-cen statt für Bildung, Gesundheit und Soziales für Rüstung und den Aufbau einer überdimensionier-ten Armee ausgegeben werden. Damit werden soziale Mißstände geschaffen und verschärft. Des-halb sind wir dazu übergegangen, andere Gruppen in Bereichen wie Umwelt, Tierrechte oder Obdach-losigkeit zu unterstützen und sei es nur symbolisch. Wir begreifen uns als Teil einer größeren gesell-schaftlichen Bewegung. Nur durch die Zusammenarbeit all dieser Gruppen können die not-

wendigen Veränderungen erzielt werden.

SB: Herzlichen Dank, Dave Webb, für dieses Interview.



Foto: © 2018 by Schattenblick

Bericht und Interviews zur ersten "International Conference Against US/NATO Military Bases" in Dublin im Schattenblick unter: www.schattenblick.de → INFOPOOL → POLITIK → REPORT:

BERICHT/327: Treff für den Frieden - Wir auch ... (SB)

INTERVIEW/420: Treff für den Frieden - NATO-Basis Italien ...
Thea Valentina Gardellin im Ge-spräch (SB)

INTERVIEW/421: Treff für den Frieden - Gegen Atomwaffen und Kapitalismus ...
Dave Webb im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0421.html>

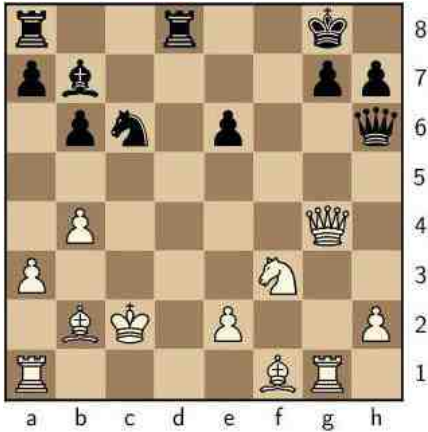
SCHACH - SPHINX

Explosion von glänzenden Zügen

(SB) - Auch Michael Botwinnik mußte in seiner frühen Karriere manch herzbeklemmende Partie durchstehen. 18 Jahre vor seiner Krönung zum Weltmeister, zu ei-ner Zeit, als er sich mühsam sei-nen Weg bahnte durch das seiner-zeit noch vergleichsweise uner-forschte Terrain der Eröffnungstheorie, spielte er mit den weißen Steinen gegen die Nimzoidische Verteidigung. Der Führer der schwarzen Figuren, Miasoedow, mag in einer ähnlichen Lage ge-wesen sein wie Botwinnik. Heut-zutage schüttelt man die Haupt-varianten sozusagen aus dem Är-mel, doch damals lauerte hinter jedem Zug noch ein dichtes Buschwerk mit verborgenen Ge-fahren. Botwinnik geriet denn auch in einen wüsten Angriff. Sein König wurde über f2 nach e3, dann weiter nach d3 und schließlich nach c2 gescheucht. Sein einziger Trumpf in diesem Durcheinander war die von Schwerfiguren besetzte g-Linie und der grimmig nach g7 drein-schauende Damenläufer auf b2. Kannst du dir vorstellen, Wande-rer, daß die Stellung im heutigen Rätsel der Sphinx mit Schwarz am Zuge nach einer Explosion von Donnerschlägen ganz fried-lich in einem Remis endete?

Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

Spasski nahm den weißen König mit 1...Sc6-b4! ins Visier. Da ne-ben dem Schachmatt auf c2 auch 2...Ld4xc3 drohte, mußte Tim-



man den Springer nehmen und damit die a-Linie für die schwarzen Türme öffnen: 2.a3xb4 a5xb4 3.Sc3-a4 Tb7-a7 4.Dh3-b3 c5-c4 5.Db3-a2 Tb8-a8 6.e4xf5 Ta8xa4! und Weiß gab auf.

http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach_sph06764.html

Täglich eine neue Schach-Sphinx unter:

http://www.schattenblick.de/infopool/schach/ip_schach_schach_schach_sphinx.shtml

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

DIE BRILLE / REPORT / INTERVIEW

Messe links - vorverurteilt ... Inigo Schmitt-Reinholtz im Gespräch

Interview am 3. November 2018 in Nürnberg



Rechtsanwalt
Inigo Schmitt-Reinholtz
Foto: © 2018 by Schattenblick

tee der Kommunistischen Partei der Türkei/Marxisten-Leninisten (TKP/ML) angehören sollen.

(SB) 2. Dezember - Bei der 23. Linken Literaturmesse in Nürnberg stellten die Rechtsanwälte Inigo Schmitt-Reinholtz und Manfred Hörner aus dem Verteidigerkollektiv die von ATIK und der Roten Hilfe herausgegebene neue Broschüre "Der TKP/ML-Prozess in München" [1] vor und gaben einen Überblick über dieses Verfahren. Seit dem 17. Juni 2016 findet vor dem Staatsschutzsenat des Oberlandesgerichts München einer der größten politischen Prozesse in der Geschichte der Bundesrepublik statt. Angeklagt sind zehn Genossinnen und Genossen, die nach Auffassung der Bundesanwaltschaft dem Auslandskommi-

Im Anschluß an die Informations- und Solidaritätsveranstaltung [2] beantwortete Inigo Schmitt-Reinholtz dem Schattenblick einige Fragen.

Schattenblick (SB): Wenn es heißt, dieser Prozeß werde nicht im Gerichtssaal, sondern auf der Straße entschieden - wie definiert die Verteidigung der Angeklagten dann ihre Rolle in diesem Verfahren?

Inigo Schmitt-Reinholtz (ISR): Wir leisten natürlich Widerstand gegen die Vorwürfe der Anklage im Gerichtssaal, und dadurch zieht sich dieser Prozeß auch so

lange hin und kann nicht, wie es das Oberlandesgericht vielleicht beabsichtigt hatte, innerhalb eines halben oder Dreivierteljahres durchverhandelt werden. Aber der Druck, der von außen kommt, ist zweifellos ebenso wichtig und beeinflusst meines Erachtens am Ende die Strafzumessung, aber zugleich bereits im Verlauf des Verfahrens, wie über die Anträge, die wir unablässig stellen und die natürlich auch politisch-juristischen Inhalt haben, entschieden wird. Von daher muß klar sein, daß dieser Prozeß nicht im abgeschlossenen Kämmerlein stattfinden darf, weil die deutsche Öffentlichkeit etwa nur begrenzt Interesse daran hätte. Vielmehr ist doch eine relativ breite Öffentlichkeit präsent, die aufmerksam verfolgt, was mit den zehn Angeklagten passiert.

SB: Derartige Mandate in politischen Prozessen zu übernehmen dürfte im Berufsstand der Anwältinnen und Anwälte keine Selbstverständlichkeit sein.

ISR: Es gibt bundesweit eine kleine Zahl von Anwälten, die speziell für Mandanten aus dem linken politischen Spektrum da sind und sie bei Anklagen verteidigen. Dazu gehören alle 20 Verteidiger, die an diesem Verfahren vor dem Oberlandesgericht München beteiligt sind. Wenn gleich es noch weitere Anwälte gibt, die solche Mandate übernehmen, ist hier schon ein großer Ausschnitt aus dieser Gruppe präsent.

SB: Wie geht das Verfahren weiter und was bedeutet das für die Angeklagten, die inzwischen aus der Untersuchungshaft freigekommen sind?

ISR: Auch die aus der Untersuchungshaft entlassenen Mandantinnen und Mandanten sind natürlich weiterhin Angeklagte und müssen zu jedem Verhandlungstag erscheinen. Die Haftbefehle sind nicht aufgehoben, sondern nur außer Vollzug gesetzt worden. Sie hängen also wie Damoklesschwerter über diesen sieben Leuten. Ihnen wurden gewisse Auflagen gemacht, wie Wohnsitznahme und regelmäßige Teilnahme am Prozeß, und unter diesen Auflagen durften sie die Justizvollzugsanstalt verlassen. Hintergrund ist offenbar auch eine Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, wonach eine Untersuchungshaft unverhältnismäßig wird, wenn etwa die Hälfte der zu prognostizierenden Strafe abgegolten ist. Wird später eine Strafe verhängt, besteht im Strafvollzug die Möglichkeit einer Halb- oder Zweidrittelstrafe, während der Rest zur Bewährung ausgesetzt wird. Dehnt man die Untersuchungshaft über diesen Zeitraum hinaus aus, haben die Angeklagten diese Möglichkeit nicht mehr. Das wäre nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts unverhältnismäßig, sofern nicht eine besondere Gefahr von den Angeklagten ausgeht, was hier ohnehin nicht zur Debatte steht. Deswegen können wir auch schon in Konturen absehen, wo das Oberlandesgericht am Ende die Margen setzen will.

SB: Das Münchner Verfahren gegen mutmaßliche Mitglieder der TKP/ML stellt insofern eine Steigerung repressiven Vorgehens dar, als erstmals eine Organisation auf diese Weise ins Visier genommen wird, die in Deutschland nicht verboten ist. Schlägt sich diese Verschärfung auch im Um-

gang mit den Angeklagten wie insbesondere den Haftbedingungen nieder?

ISR: Die Haftbedingungen entsprechen jenen, die stets in Verfahren nach 129a und 129b zur Anwendung kommen. Es läuft das gesamte Programm ab, das bereits 1976/77 im Rahmen des "Deutschen Herbstes" mit RAF-Gefangenen eingeführt worden ist. Die Strafprozeßordnung wurde damals bezüglich dieser Verfahren ganz erheblich verschärft, und die meisten dieser Regelungen sind nach wie vor in Kraft. Wie es Erhan Aktürk vorhin geschildert hat, wird ein ganzer Trakt freigeräumt, um die Bedingungen der Isolationshaft zu schaffen. Kein Kontakt zu anderen Gefangenen, auch der Hofgang wird allein absolviert, der Verteidigerverkehr ist beschränkt und weitere Maßnahmen mehr.

SB: Isolationshaft war in der Vergangenheit ein Thema, das sehr kontrovers thematisiert wurde. Damals wurde sie unter sogenannte weiße Folter gefaßt. Ist das heute überhaupt noch ein Gegenstand öffentlicher Wahrnehmung und Auseinandersetzung oder wird es als selbstverständlich hingenommen?

ISR: In der Öffentlichkeit ist dieses Thema ziemlich durch, weil die RAF-Verfahren eine gewisse Testphase darstellten, was erlaubt und was nicht erlaubt ist. Damals haben die Verteidiger erheblichen Druck gemacht und sind immer wieder vor das Bundesverfassungsgericht gezogen. Inzwischen sind durch die Rechtsprechung Leitplanken eingezogen worden, was erlaubt, noch erlaubt oder nicht mehr erlaubt ist. An-

hand dieser Leitplanken wird das jetzt als Paket an Maßnahmen durchgezogen.

SB: Die Gefangenen sind sicher nicht grundlos auf verschiedene Städte in Bayern verteilt worden. Gibt es zwischen den verschiedenen Orten eine Verbindung, was die Solidarität mit den Inhaftierten betrifft?

ISR: Die Verteilung erfolgte natürlich gezielt. Was die Solidarität betrifft, war sie in einigen Fällen stärker, in anderen weniger stark. Es kommt sehr darauf an, wo die Leute jeweils einsitzen. Unser Mandant Dr. Sinan Aydin war anfangs in Kaisheim inhaftiert. Ich möchte Kaisheim nicht zu nahe treten, aber es liegt ungefähr dort, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Dort war nicht viel los. In München, Nürnberg und Augsburg ist es anders, das ist wirklich unterschiedlich.

SB: Bei politischen Prozessen gegen kurdische und türkische Linke ist es um die solidarische Präsenz auf der Straße vor den Ge-

fängnissen oftmals nicht allzu gut bestellt. Habt ihr auch die Erfahrung gemacht, daß innerhalb der deutschen Linken Gleichgültigkeit oder gewisse Vorbehalte anzutreffen sind?

ISR: Eigentlich nicht. Wobei man natürlich klären müßte, was noch unter links fällt. Die 129a-Gesetzgebung ist ja unter einer sozial-liberalen Regierung beschlossen worden. Da gibt es sicher Teile, die sich selbst als links begreifen, die ich aber nicht mehr unter Linke zählen würde. Aber unter denjenigen, die ich als links bezeichne, ist durchaus Solidarität anzutreffen, wobei es eben immer einige gibt, die sich mehr engagieren, und andere, die das nicht in diesem Maße tun. Aber insgesamt gesehen wird der Prozeß solidarisch begleitet.

SB: Unter den türkischen und kurdischen Linken werden durchaus ideologische Kontroversen ausgetragen. Kommen diese Auseinandersetzungen oder unterschiedlichen Auffassungen auch unter den politischen Gefangenen

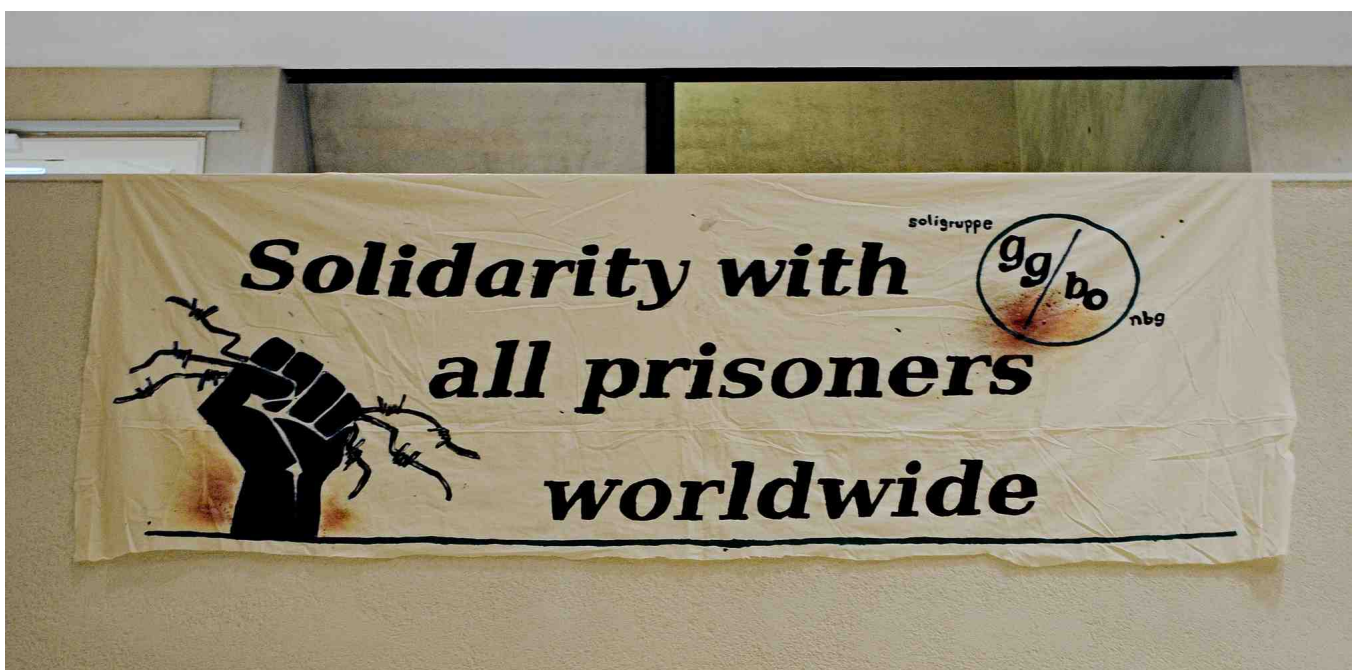
zum Tragen oder überwiegen die Gemeinsamkeiten angesichts staatlicher Angriffe?

ISR: Wenn man es auf den Punkt bringt, hat vielleicht jeder Mensch seine eigene politische Meinung, und es gibt engere und weniger enge Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen. Das ist bei den Gefangenen nicht anders. Auch unter den Angeklagten gibt es engere und weniger enge Kontakte, aber grundsätzlich kämpfen sie es alle gemeinsam durch. Sollte es hier und da unterschiedliche Auffassungen geben, werden sie jedenfalls in der Prozeßsituation begraben, so daß alle auf einer Linie sind.

SB: Was wäre mit Blick auf die Solidarität mit den Angeklagten und insbesondere den Gefangenen vordringlich und wünschenswert?

ISR: Zum Prozeß kommen, fast jeden Monat findet vor dem Oberlandesgericht München auch

Foto: © 2018 by Schattenblick



eine Demonstration statt, entsprechende Veranstaltungen organisieren und besuchen, Leute auf dieses Thema ansprechen, den Gefangenen schreiben und manches mehr.

SB: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Anmerkungen:

[1] Rote Hilfe e.V. und ATIK (Hg.): Der TKP/ML-Prozess in München, 2018, Broschüre A4, 31 Seiten, 2,00 Euro zu beziehen über: literaturvertrieb@rote-hilfe.de

[2] <http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbrb0090.html>

Berichte und Interviews zur 23. Linken Literaturmesse in Nürnberg im Schattenblick unter:

www.schattenblick.de →
INFOPOOL → DIE BRILLE →
REPORT:

BERICHT/087: Messe links - sich richtig stellen und richtigstellen ... (SB)

BERICHT/088: Messe links - Glut in der Asche ... (SB)

BERICHT/089: Messe links - G20, die Straße rebelliert ... (SB)

BERICHT/090: Messe links - die langen Arme der Türkei ... (SB)

INTERVIEW/105: Messe links - Irrtum ausgeschlossen ... Nick Brauns im Gespräch (SB)

INTERVIEW/106: Messe links - Protestparteienwahl entlädt soziale

Qual ... Werner Seppmann im Gespräch (SB)

INTERVIEW/107: Messe links - die Revolution jagt die Geschichte ...

Kurt Baumann im Gespräch (SB)

INTERVIEW/108: Messe links - von oben verworfen ... Achim Szepanski im Gespräch (SB)

INTERVIEW/109: Messe links - Gleichberechtigung noch auf dem Weg ...

Ingrid Artus im Gespräch (SB)

INTERVIEW/110: Messe links - der Preis für die Stimme ... Martin Baluch im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbri0111.html>

DIE BRILLE / REPORT / INTERVIEW

Messe links - ökosozialistische Vision ...

Bruno Kern im Gespräch

Interview am 4. November 2018 in Nürnberg

(SB) 2. Dezember - Dr. Bruno Kern ist Mitbegründer der Initiative Ökosozialismus, die 2017 im Netzwerk Ökosozialismus aufgegangen ist. Mehrere Organisationen und Initiativen versuchen in diesem Zusammenschluß, die Strategien des grünen Kapitalismus gegen den Klimawandel kritisch zu begleiten und ihnen ein sozialistisches Konzept der Bewältigung ökologischer wie sozialer Menschheitsprobleme entgegenzustellen. In der Ökosozialistischen Erklärung [1] vom Juni 2017 haben die AktivistInnen des Netzwerkes ihre Lösungsansätze

zusammengefaßt. Der Schattenblick hatte Gelegenheit, Bruno Kern auf der Linken Literaturmesse einige Fragen zum Ökosozialismus zu stellen.

Schattenblick (SB): Bruno, welche Motive haben dich zum Ökosozialismus gebracht?

Bruno Kern (BK): Um diese Frage zu beantworten, müßte ich jetzt biographisch ein wenig ausholen. Ich bin ja gelernter Österreicher, und meine Politisierung begann mit einer Erfolgsgeschichte. Wir haben nämlich ein AKW und nicht

nur ein AKW, sondern damit insgesamt die Kernkraftnutzung in Österreich erfolgreich verhindert. Seinerzeit war ich ein junger Student im ersten Semester, und diese Sache fiel für mich mit meiner Politisierung zusammen. Damals war ich das erste Mal wahl- und abstimmungsberechtigt, und habe mir gedacht, du hast immerhin dein Abitur gemacht, also informiere dich einmal gründlich, um hier verantwortungsvoll deine Stimme abzugeben.

Im Laufe der Auseinandersetzung mit diesem Einzelthema habe ich

begriffen, daß es um viel mehr geht, nicht nur um die Frage der Nutzung von Atomenergie im Sinne von Ja oder Nein, sondern grundsätzlicher um die Frage, warum unsere Gesellschaft auf so hohem Niveau Energie verbraucht. Grundsätzlich ging es um die Frage, warum unsere Ökonomie so organisiert ist, daß sie wachsen muß, um im Gleichgewicht zu bleiben. In diesem Zusammenhang habe ich damit begonnen, mich mit Karl Marx zu beschäftigen, das heißt, für mich war Sozialismus ein Gesellschaftsmodell jenseits dieses Kapitalismus und daher von vornherein untrennbar mit Ökologie verbunden.

SB: Inwiefern greifst du auf Aussagen von Karl Marx zurück zum Beispiel in bezug auf den Mensch-Natur-Stoffwechsel und zur Nutzung von Natur als Produktivkraft?

BK: Zu Karl Marx habe ich inzwischen ein ambivalentes Verhältnis. Einerseits ist er immer noch ein sehr wichtiger Bezugspunkt, weil er als einer der ersten den Wachstumszwang, der im Kapitalismus eingeschrieben ist, präzise beschrieben und analysiert hat. Wirkungsgeschichtlich ist allerdings ein anderer Marx erfolgreich geworden, nämlich der Marx vor allem des Kommunistischen Manifests, der gesagt hat, Sozialismus ist erst möglich auf dem Boden einer Produktivkraftentwicklung auf ihrem höchsten Stand. Karl Marx hatte natürlich zu seiner Zeit kein kritisches Verhältnis zum Industrialismus, das hat er erst in seinen späten Jahren bekommen. Es ist zu vermuten, wenn er noch ein paar Jahre länger gelebt und den zweiten und

dritten Band des Kapitals noch selbst redigiert hätte, daß diese ökologischen Akzente viel ausgeprägter gewesen wären. Dann hätte er stärker reflektiert, daß die Kontrolle des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur vor allem deswegen wichtig ist, weil so die Grenzen der Natur beachtet würden. Das ist eine sehr späte Entwicklung bei Marx. Man kann sie heute in der vierten Abteilung der MEGA (Marx-Engels-Gesamtausgabe) nachvollziehen, wo sehr genau nachgeforscht wurde, was Marx gelesen und was er exerpiert hat. Dadurch kann man einen ökologischen Schwenk bei Marx beobachten, der leider wirkungsgeschichtlich keine Folgen gezeitigt hat, weil er nur noch sporadisch in sein Werk eingeflossen ist.

SB: Wo findest du frühe Spuren einer Hinwendung zu Ökologiefragen innerhalb der marxistischen oder sozialistischen Linken, deren Einflüsse für dich eine Art Vorläufer oder erste Zeichen einer ökosozialistischen Idee sein könnten? Mir fällt etwa Wolfgang Harich ein, der in den 1970er Jahren Überlegungen in diese Richtung angestellt hat.

KK: Diese Vorläufer und auch Wolfgang Harich sind natürlich immer eher Randerscheinungen geblieben. Erfreulich finde ich allerdings die Entwicklung innerhalb der Vierten Internationale, wenn man sie international betrachtet. Dort gibt es mittlerweile ein ökosozialistisches Grundverständnis, das sich auf die Erklärung vom Weltsozialforum in Belém [2] bezieht. Eine wichtige Figur dabei ist zum Beispiel Michael Löwy gewesen. Ich würde sogar sagen, daß damit tatsächlich

ein Quantensprung vonstatten gegangen ist und daß sich die Vierte Internationale heute fast durchweg als ökosozialistisch versteht. Deswegen sind sie für uns auch ganz starke Bündnispartner und machen teilweise in unserem Netzwerk mit.

SB: Wir haben es mit einem grünen Kapitalismus zu tun, der die Idee verfolgt, Klimawandel und Naturzerstörung ließen sich durch eine technologische Effizienzsteigerung bei relativ gleichbleibenden Wachstumsraten aufhalten. Inwieweit ist Ökosozialismus für dich auch eine Theorie des Postwachstums oder der Wachstumsreduzierung?

KB: Wir Ökosozialistinnen und Ökosozialisten gehen davon aus, daß unsere Wirtschaft im Sinne des Bruttoinlandsproduktes nicht nur nicht mehr wachsen darf, sondern schrumpfen muß. Anders ist Nachhaltigkeit nicht zu erreichen, das heißt, wir haben sozusagen einen geordneten Rückzug anzutreten und einen Prozeß der industriellen Abrüstung so zu organisieren, daß wir dabei eine solidarische Gesellschaft erhalten bzw. erst einmal herstellen. Das ist für uns ganz, ganz wichtig. Im Gegensatz zum Mainstream der Postwachstumsbewegung sagen wir, daß das nur geht, wenn wir dieses System transzendieren.

Die Postwachstumsbewegung ist ja europaweit sehr erfolgreich. So gab es 2014 einen großen Kongreß in Leipzig mit 3000 Teilnehmenden [3]. Dort konnte man aber sehr genau beobachten, daß man sich dabei hauptsächlich auf diese bescheidenen Bottom-up-Ansätze bezogen hat, während die makroökonomische Reflexion

weitgehend ausgefallen ist. Darin sehen wir ein großes Defizit in der Postwachstumsbewegung. Wir Ökosozialistinnen und Ökosozialisten haben die Aufgabe, unsere Vorstellung der Neuorganisation unserer Wirtschaft in diese Bewegung hineinzutragen, weil diese vielen Bottom-up-Ansätze, so wichtig und sympathisch sie auch sein mögen, nicht ausreichen werden, um die notwendige Transformation hinzukriegen.

SB: Wie kann man sich das im einzelnen vorstellen? Ich würde einmal mutmaßen, daß es sich dabei im wesentlichen um eine planwirtschaftliche Idee handelt im Unterschied zum Prinzip der Kapitalverwertung in einer marktwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung.

BK: Ja, die Marktwirtschaft, wenn sie denn je überhaupt funktioniert hat im Sinne der neoliberalen Ideologie, kann unter den Knappheitsbedingungen, die wir zu gewärtigen haben, auf keinen Fall mehr funktionieren. Wenn ganz wichtige Ressourcen wie Energie oder bestimmte natürliche Rohstoffe knapp werden und man deren Verteilung dem Spiel von Angebot und Nachfrage überläßt, dann hat man es mit dem zu tun, was Schulökonomien Fehlallokationen nennen würden. Das heißt, die immer knapper werdenden Ressourcen fließen dann dahin, wo es noch Kaufkraft gibt, und sie fehlen natürlich dort, wo wir als Gesellschaft sagen würden, daß wir sie dringend brauchen.

Deswegen erfordert diese Situation auf jeden Fall eine wirtschaftliche Gesamtrahmenplanung. Wir setzen uns auch explizit ab von

Herman Daly und anderen Wirtschaftstheoretikern, die sagen, man braucht nur ein staatliches Rohstoffregime, das sozusagen festsetzt, was von bestimmten Rohstoffen insgesamt zur Verfügung steht, und der Rest wird dann dem Markt überlassen. Wir Ökosozialisten sagen, das funktioniert so nicht, wir müssen auch wirklich steuern, wo diese knappen Ressourcen hinfließen. Wir werden also eine wirtschaftliche Gesamtrahmenplanung brauchen, die letztlich politisch ausgehandelt wird und es nicht mehr dem Markt überläßt, was, wie und wieviel produziert wird.

SB: Beinhaltet dies auch die Vergesellschaftung von Industrien?

KB: Ja, auf jeden Fall. Das bedeutet für uns die Vergesellschaftung von Produktionsmitteln. Allerdings heißt Vergesellschaftung nicht Verstaatlichung, das heißt, in einer ökosozialistischen Gesellschaft wird die lokale Ebene natürlich eine ganz starke Rolle spielen. Wir gehen davon aus, daß die lokale Ebene ein ganz hohes Maß an Autarkie haben und sich ein guter Teil des Lebens und Arbeitens der Menschen in diesem überschaubaren lokalen Raum abspielen wird. Aber das allein reicht natürlich nicht. Wir brauchen auch eine übergreifende Infrastruktur usw. Das heißt, wir brauchen dann auch verstaatlichte Betriebe. Ich denke, daß zum Beispiel die Energieinfrastruktur, die wir benötigen werden, einfach in staatlicher Hand sein muß.

SB: Die grükapitalistische Ideologie ist sehr wirkmächtig. Was tut ihr als Netzwerk, um diese Art von Ideologie in Frage zu stellen und ein Bewußtsein dafür zu

schaffen, daß es auf kapitalistische Weise nicht funktionieren wird?

KB: Der Schwerpunkt unserer Arbeit ist tatsächlich, daß wir versuchen, genau diese Ideologie, die heute vom Mainstream geteilt wird, zu entlarven, weil wir glauben, daß wir die nötigen gesellschaftlichen Veränderungen erst schaffen werden, wenn wir den Leuten klarmachen, daß andere Technologien nicht reichen, sondern wir ein anderes Gesellschaftsverhältnis benötigen. Deswegen ist für uns Aufklärungsarbeit angesagt. Und natürlich versuchen wir, Bündnispartner zu finden, um genau in die Kräfte hineinzuwirken, die gesellschaftlich relevant sind. Das sind politische Parteien, und das ist vor allem Die Linke und die Ökologische Plattform der Linken. Dort sehen wir auch Andockmöglichkeiten und hoffen, die Programmatik mitgestalten zu können. Das sind ferner Umweltverbände und Bewegungen wie eben die Postwachstumsbewegung.

Darin sehen wir derzeit tatsächlich unsere Hauptaufgabe. Unserer Ansicht nach haben diese Technikphantasien letztlich nur den erkennbaren Sinn, uns abzulenken von der eigentlich politischen Frage, um die es geht, und diese politische Frage lautet: Wie kriegen wir eine solidarische Gesellschaft hin auf einer wesentlich schmaleren Ressourcenbasis? Solange ich den Leuten einrede, es funktioniert alles so wie bisher nur mit einem anderen Saft in der Leitung, weicht man dieser politischen Frage aus. Je länger man sie hinauszögert, um so gefährlicher und schwerer wird es dann tatsächlich.

SB: Heißt das auch, daß der Eigentumsfrage, die früher im linken Bewußtsein im Mittelpunkt stand, wieder eine größere Bedeutung zukommen wird?

KB: Ja, selbstverständlich wird die Eigentumsfrage im Zentrum stehen. Aber im Gegensatz zu orthodoxen politischen Ansätzen sagen wir, eine andere Eigentumsordnung, also die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, ist die notwendige Voraussetzung für Nachhaltigkeit. Sie ist aber an sich noch keine Garantie dafür. Wir haben ja erlebt, daß es andersrum laufen kann. Die realsozialistischen Systeme, die es gab, waren ja alles andere als nachhaltig, weil sie im Grunde demselben Industrialismus verfallen waren. Uns unterscheidet von der orthodoxen Linken, daß wir sagen, selbstverständlich steht der Kapitalismus zur Disposition, aber über den Kapitalismus hinaus steht auch der Industrialismus zur Disposition.

SB: Bruno, vielen Dank für das Gespräch.

Anmerkungen:

[1] <http://oekosozialismus.net/oeko-sozialistische-erklaerung/>

[2] <http://www.oekologische-plattform.de/2008/12/die-oekosozialistische-erklaerung-von-belem/>

[3] [https://www.degrowth.info/de/-mediathek/?dq\[keyword\]=2014+Zeitung+Schattenblick&dq\[title\]=&dq\[author\]=&dq\[topics\]=&dq\[release_date_min\]=&dq\[release_date_max\]=#catalogue-result](https://www.degrowth.info/de/-mediathek/?dq[keyword]=2014+Zeitung+Schattenblick&dq[title]=&dq[author]=&dq[topics]=&dq[release_date_min]=&dq[release_date_max]=#catalogue-result)

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbri0111.html>

KINDERBLICK / GESCHICHTEN / GUTE NACHT

Im Advent - Unter der Parkbank

(SB) - Verlassen im Park hinter einer Bank liegt das kleine Stofftierschaf Molly im Gebüsch. Ein Mann hatte das Schaf mit seinem Fuß dorthin geschoben. Da liegt Molly nun schon den ganzen Tag. Erst war es kalt, aber das bereitet einem Schaf keinen Kummer. Schließlich trägt es flauschige Wolle direkt auf seiner Haut. Bald begann es zu regnen. Auch das scherte Molly nicht. Schafwolle hält Regen gut ab und weicht nicht gleich durch. Nur der Schmutz vom Boden, der Mollys Wolle gräulich gefärbt hat, setzt ihr zu. Denn Molly ist ein besonders reinliches Schaf.

"Oh dieser Dreck!", schimpft Molly und denkt verzweifelt, "ob mich Olga bald findet und wieder nach Hause bringt?" Am Morgen noch war sie sich ganz sicher, daß Olga nicht aufgeben wird, nach ihr zu suchen. Doch als der Mittag schon eine ganze Weile vorüber ist, denkt Molly nur noch: "Ob mich hier im Gebüsch überhaupt einer findet?"

Auch Olga ist unglücklich. Mama und sie sind noch einmal in die Stadt gefahren. Vom Postkasten war Molly längst verschwunden. So haben Olga und Mama die Verkäufer an jedem Stand des Weihnachtsmarktes nach dem verlorenen Schaf ausgefragt. Aber keiner erinnerte sich an ein liegengelassenes Schaf. "Ich habe Molly ja auch an dem Postkasten vergessen. Vielleicht sollten wir dort in der Umgebung noch einmal nach ihr schauen", meint Mama.

Als sie auch dort nichts entdecken, hat Olga eine Idee: "Vielleicht ist Molly in den Park gelaufen, auf die Wiese ...?" Mama glaubt zwar nicht, daß sie Molly dort finden, aber sie will wenigstens alles versucht haben. Sie suchen auf dem Weg und auf der Wiese, fragen auch die vorübergehenden Spaziergänger. Aber niemand hat ein Stoffschaf gesehen, nicht einmal ein echtes. Olga und Mama setzen sich auf die einzige Bank, die sie entdecken können, um sich auszuruhen. "Eine kleine Verschnaufpause wird uns gut tun. Möchtest du ein Stück Schokolade?", fragt Mama. Aber Olga mag nicht.

Vom Gebüsch aus hinter der Bank entdeckt Molly Mama und Olga. Ein Freudenschrei entfährt ihr. Aber keiner nimmt ihn wahr. Molly hofft, Molly bittet und bettelt, Olga möge doch einmal hinter die Bank ins Gebüsch schauen.

Aber Olga würdigt die Umgebung keines Blickes. Sie ist so enttäuscht, auch hier im Park Molly nicht gefunden zu haben. "Weißt du, Molly ist noch nicht verloren", versucht Mama Hoffnung zu schenken, "gleich morgen rufe ich beim Fundbüro an und frage nach. Dahin werden gefundene Sachen gebracht. Wir haben bestimmt Glück." Doch Olga hat Tränen in den Augen. Vor lauter Enttäuschung sieht sie nicht, was sich hinter ihrem Rücken abspielt. Molly winkt mit den Vorderpfoten und tritt mit den Hinterbeinen aus. Aber nichts hilft. Molly ist

für Olga verloren. Das zumindest glaubt Olga. Enttäuscht schlagen Mama und Olga den Weg zur Bushaltestelle ein.

Auch Molly ist enttäuscht. Sie ist sich sicher, daß sie nie mehr zu Olga zurückkehren wird. Jetzt versagt ihr der Mut. Vor lauter Trauer wird sie ganz müde und schläft ein.

Als es bereits dunkel ist, erwacht Molly von einem raschelnden Geräusch. Plötzlich piekst sie etwas in den wollenen Hintern und schiebt sie ein Stück in Richtung Bank. "Autsch", sagt Molly, "gut, daß ich meine Wolle habe, sonst hätte ich den Stich viel mehr gespürt." Molly schaut sich um, kann aber in der Dunkelheit nichts erkennen. Sie nimmt nur schmatzende Geräusche wahr. Wer sich auskennt, der weiß, wer Molly in den Hintern ge-

piekst hat und wer so schmatzende Geräusche von sich gibt.

Da erwachen die Laternen im Park. "Merkwürdig", denkt Molly, wieso war das Licht nicht eben schon an. Dann hätte ich sehen können, wer oder was mich erschreckt hat. Jetzt ist keiner mehr da." Aber das stimmt nicht ganz. Schlurfende Schritte auf dem Kies werden hörbar und kommen immer näher. Molly entdeckt einen gebückten Mann, der sich ihrer Bank nähert und genau auf sie zusteuert. Der Mann läßt sich mit einem Stöhnen auf die Bank niederfallen.

"Oh wie kalt es diese Nacht wieder ist und kein Quartier, nicht einmal eine offene Bude auf dem Weihnachtsmarkt und selbst der Märchenpark ist verschlossen," brummelt der Mann. Molly wird klar, daß er wie auch sie selber kein Obdach in dieser Nacht fin-

den wird. Nach einer Weile legt sich der Mann der Länge nach auf die Bank hin. Aus seinem alten Rucksack zieht er eine löchrige Regenjacke, die ihn vor dem Größten schützen soll. Der Mann dreht und wendet sich und versucht, eine angenehme Lage zu finden. Da fällt sein Blick durch die Latten der Bank zu Boden und er entdeckt das Stofftier.

Zuerst traut er seinen Augen nicht, aber dann richtet er sich noch einmal auf und langt unter die Bank. "Was bist du denn für ein molliger Geselle?", fragt er. Ohne eine Antwort abzuwarten, schieb er sich Molly unter seinen Nacken und befindet das gefundene 'Kissen' als Wohltat.

Gute Nacht!

<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/geschikggn3652.html>

SPORT / BOXEN / MELDUNG

Schwergewicht - auf gleicher Augenhöhe ...

Deontay Wilder und Tyson Fury trennen sich unentschieden

(SB) 2. Dezember 2018 - Einer der bedeutendsten und zugleich spektakulärsten Kämpfe des ausklingenden Jahres endete unentschieden. Vor 17.698 Zuschauern im Staples Center in Los Angeles verteidigte der 33jährige Deontay Wilder aus Tuscaloosa den WBC-Titel im Schwergewicht erfolgreich gegen den drei Jahre jüngeren Briten Tyson Fury, da die Wertung der Punktrichter unter dem

Strich keinem von beiden den Zuschlag gab. Alejandro Rochin aus Mexiko sah Wilder mit 115:111 in Front, der Kanadier Robert Tapper hatte 114:112 für Fury notiert und Phil Edwards aus England punktete 113:113, so daß beide Akteure ungeschlagen blieben. Während für den US-Amerikaner nunmehr 40 Siege und ein Unentschieden zu Buche stehen, hat der ehemalige Champion aus Nordengland ne-

ben 27 gewonnenen Auftritten nun ebenfalls ein Unentschieden in seiner Bilanz. [1]

Wenngleich beide der Auffassung waren, sie hätten den Sieg verdient, können sie mit dem Ergebnis leben. Wilder, weil er bis zu achten Runde allzu viele Luftlöcher gegen den ständig ausweichenden Briten geschlagen hatte und nach Punkten in Rückstand geraten war. Fury,

weil er sich weitgehend auf die Defensive beschränkt hatte und in der neunten und zwölften Runde niedergeschlagen worden, aber nicht liegengeblieben war. Laut der Statistik von CompuBox hatte Wilder 71 von 430 Schlägen ins Ziel gebracht (17 Prozent), während Fury bei 327 Versuchen 84 Treffer erzielt hatte (26 Prozent). Allerdings schlug der US-Amerikaner wesentlich wirksamer zu, zumal die erfolgreichen Schläge des Briten zumeist aus nicht sonderlich hart vorgetragenen Jabs resultierten.

Unter den Kommentatoren und Experten waren die Meinungen geteilt, was von diesem Ausgang des Kampfes zu halten sei. Paulie Malignaggi, Lennox Lewis und Andre Ward waren der Auffassung, Tyson Fury habe den favorisierten WBC-Champion erfolgreich ausgeboxt, das Geschehen über weite Strecken kontrolliert und demonstriert, wie dessen gefürchtete Rechte zu neutralisieren sei. Der mit 2,06 m fünf Zentimeter größere und rund 17 Kilo schwerere Außenseiter habe eine enorme Beweglichkeit an den Tag gelegt, unermüdlich gekämpft und phänomenale Nehmerqualitäten unter Beweis gestellt [2]. Hingegen sahen die Fachleute von ESPN und Boxingnews.24 den US-Amerikaner in Front, da er trotz seines Rückstands und einsetzender Ermüdungserscheinungen entschlossen nachgelegt habe, in der zweiten Hälfte immer gefährlicher geworden sei und Volltreffer ins Ziel gebracht habe. Der Herausforderer habe es vor allem darauf angelegt, nicht getroffen zu werden, sei aber dennoch zweimal auf den Brettern gelandet. [3]

Höhepunkt des Kampfes war die dramatische zwölfte Runde, als Fury wie vom Blitz getroffen niederstürzte und sekundenlang reglos liegenblieb, während ihn Ringrichter Jack Reiss anzählte. Wilder feierte bereits seinen Sieg, als der Brite plötzlich wieder aufstand und erklärte, bei ihm sei alles in Ordnung. Wie Wilder traute auch der Referee seinen Augen nicht, worüber eine kurze Spanne verstrich, die Fury zugute kam. Der US-Amerikaner wollte nachlegen, um sein Werk zu vollenden, doch sein Gegner schlug heftig zurück und lieferte ihm ein turbulentes Finale, bis der Schlußgong ertönte und die Kontrahenten einander in die Arme fielen. Wenn man so will, war dies der abschließende Beleg dafür, daß keiner von beiden bei diesem Auftritt über den Tisch gezogen worden war.

Das Resultat schreit natürlich nach einer Revanche, zu der sich beide an Ort und Stelle bereitklärten. Allerdings ist da noch Anthony Joshua, der die Titel der Verbände WBA, WBO und IBF in seinem Besitz hat und die Vorherrschaft für sich reklamiert. Neben der Klärung der Frage, wer der weltbeste Schwergewichtler sei, ist sehr viel Geld im Spiel. Wilder mit mindestens 4 Millionen Dollar und Fury mit 3 Millionen Dollar kamen in Los Angeles zwar auf ihre Kosten und würden bei einer Neuauflage ihres Duells sicher noch mehr verdienen, zumal sich der Brite nun auch in den USA einen Namen gemacht hat. Im Falle Joshuas ginge es jedoch um den zehnfachen Betrag oder mehr, da der Platzhirsch mit seinem Promoter Eddie Hearn

das finanzielle Maß aller Dinge in der Königsklasse ist.

Hearn wird wohl das Unentschieden zum Anlaß nehmen, sein Angebot an Wilder abermals so niedrig anzusetzen, daß der WBC-Weltmeister schlechterdings nicht einschlagen kann. Joshua wird im April vermutlich gegen seinen britischen Landsmann Dillian Whyte oder einen anderen handhabbaren Herausforderer antreten, so daß die gefährlichsten Gegner weiterhin von ihm ferngehalten werden. Wilder und Fury sollten jedenfalls nicht damit rechnen, in absehbarer Zeit einen Kampf gegen Joshua zu bekommen. Daher wären sie in der Tat gut beraten, eine Revanche ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

In sportlicher Hinsicht ist Deontay Wilder gegenwärtig der spektakulärste Akteur seiner Gewichtsklasse. Er hat nun mit dem Kubaner Luis Ortiz und Tyson Fury zwei der besten Rivalen in Folge vor den Fäusten gehabt. Fury hat alle Skeptiker eines Besseren belehrt und die lange Abwesenheit, den Drogenkonsum, Depressionen und einen enormen Gewichtszuwachs auf etwa 180 kg hinter sich gelassen und eine glänzende Vorstellung gegeben. Sie haben dem Publikum mit ihrem Duell im Staples Center ein Drama geboten, dessen Ernte sie einfahren sollten, ehe es wieder in Vergessenheit geraten ist.

Eine Neuauflage könnte der meistbeachtete Schwergewichtskampf in den USA werden, seit Lennox Lewis - ebenfalls im Staples Center - in seinem Abschiedskampf 2003 in

einer wahren Ringschlacht auf Vitali Klitschko getroffen war. Bei der Revanche werde er Fury garantiert kriegen, erklärte Deontay Wilder, der am liebsten gleich seinen nächsten Auftritt gegen den Briten bestreiten würde. Warum sollte man den Fans nicht bieten, was sie unbedingt sehen wollen! Es sei ein großartiger Kampf gewesen, den man einfach ein zweites Mal in Angriff nehmen müsse. Der Austragungsort spiele für ihn keine Rolle, so der WBC-Weltmeister. Dem schloß sich Tyson Fury mit den Worten an, er und Wilder seien die besten Schwergewichtler der Welt und hätten das an diesem Abend unter Beweis gestellt. Träfen zwei Krieger aufeinander, komme es unweigerlich zu einer spektakulären Schlacht. Er sei sofort zu einer Revanche bereit, die unweigerlich kommen müsse.

Anmerkungen:

[1] www.espn.com/boxing/story/_id/25429168/deontay-wilder-tyson-fury-fight-draw-heavyweight-title-bout

[2] www.boxingnews24.com/2018/12/thrilling-tyson-fury-vs-deontay-wilder-bout-ends-in-controversial-draw/

[3] www.boxingnews24.com/2018/12/deontay-wilder-vs-tyson-fury-ends-in-12-round-draw/

<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/gesch/kggn3652.html>

DIENSTE / KALENDER / ADVENT



Foto: © 2018 by Schattenblick

Adventskalender für Montag, den 3. Dezember

Den Eindruck zu erwecken,
er weiß schon, was er tut,
und sich nicht zu verstecken,
tat seiner Seele gut.

<http://www.schattenblick.de/infopool/dienste/kalender/dkad0099.html>

DIE BRILLE / VERANSTALTUNGEN / LESUNG

Kulturcafé Komm du - Januar 2019

**Iris Weitkamp: "Blicke hinter offen Sichtliches"
Die Autorin liest Kurzgeschichten und aus ihrem Roman
"Weil Inga aus dem Kirschbaum fiel"**

*Autorenlesung mit Musik am Donnerstag, den 31. Januar 2019,
20.00 bis 22.00 Uhr im Kulturcafé Komm du*

Platzreservierungen per Telefon: 040 / 57 22 89 52 oder E-Mail: kommdu@gmx.de

Eintritt frei / Hutspende



Iris Weitkamp
„Blicke hinter offen Sichtliches“
(Kurzgeschichten)

Musikalische Begleitung:
Jörg Bobrik (Gitarre und Akkordeon)



Donnerstag, 31. Januar 2019, 20.00 Uhr
Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg-Harburg, www.komm-du.de
Eintritt frei / Hutspende



*Mitte: Der Roman "Weil Inga aus dem Kirschbaum fiel" der Autorin Iris Weitkamp erschien im Jahr 2016, Buchcover: © by Iris Weitkamp
Rechts: Der Gitarrist und Akkordeonist Jörg Bobrik aus dem Wendland
Foto rechts: © by Jörg Bobrik*

*Das Komm du lädt ein zu einer
Autorenlesung mit Musik am
Donnerstag, den 31.01.2019,
20.00 bis 22.00 Uhr:*

**Iris Weitkamp: "Blicke hinter
offen Sichtliches"
Die Autorin liest aus ihrem Ro-
man "Weil Inga aus dem
Kirschbaum fiel" und Kurzge-
schichten**

Iris Weitkamp verarbeitet Wand-
lungen und Blicke hinter das of-
fen Sichtliche zu thematisch

vielfältigen Kurzgeschichten und
Büchern. Sie lässt uns unter die
Haut fremder Figuren kriechen,
um deren Lebensweisen, Her-
ausforderungen und Träume zu
erfahren. Menschen bewegen
sich aufeinander zu oder vonein-
ander fort, doch warum? Im ak-
tuell entstehenden Erzählband
befindet sich ein Karrieremann
auf der Suche nach der Traum-
frau, die direkt vor ihm steht, be-
ggnen sich ein Leiharbeiter, ein

Beamter und der Sommer bedin-
gungslos und schleppt ein reise-
lustiges Paar besonders hart-
näckiges Gepäck mit sich. Iris
Weitkamp wird im "Komm du"
zwei Erzählungen lesen, anhand
ihrer Bücher "Mein Morbi und
ich" sowie "Weil Inga aus dem
Kirschbaum fiel" von ihrer eigen-
en Entwicklung und der ihrer
Figuren erzählen und ein wenig
aus dem Schreibtübchen plau-
dern.

Für den musikalischen Rahmen sorgt Jörg Bobrik (Gitarre, Akkordeon), der die Stimmungen der Geschichten einfühlsam aufzugreifen weiß, so dass die Zuhörer ihnen auf einer weiteren Sinnesebene nachspüren können.

Jörg Bobrik: "Running Clouds"
https://www.youtube.com/watch?time_continue=6&v=c9_byuVeYwI

Jörg Bobrik: "Herbstwalzer"
<https://www.youtube.com/watch?v=BCwyyxiqtcl>

Britta Barthel gibt mit ihrem Kulturcafé der Kunst eine Bühne und Raum. Mit der eigenen Erfahrung als Künstler und Eindrücken aus einigen Jahren Leben in der Kulturmetropole London im Gepäck, haben sie sich bewusst für den rauen und

Über die Autorin:

Iris Weitkamp schrieb bereits im Grundschulalter eigene Geschichten, absolvierte jedoch zunächst Ausbildungen zur Zierpflanzengärtnerin und Diplom-Finanzwirtin, war in Arbeitsgruppen der Europäischen Kommission und als Erntehelferin tätig, unterrichtete Flüchtlingskinder, putzte Toiletten und fertigte Übersetzungen. Heute lebt und schreibt Iris Weitkamp am Rande des Wendlandes. Sie ist Gründungsmitglied der gemeinnützigen "Initiative Bedingungsloses Grundeinkommen Lüneburg-Wendland e.V." und Mitbegründerin der Lüneburger "Worteweber".

Iris Weitkamp - Homepage
<http://www.woerterbunt.de>

Videoportrait der Autorin Iris Weitkamp auf der Seite
<http://www.menschensindwir.de/>
http://menschensindwir.de/mp4/msw_IrisWeitkamp.mp4

Über den Musiker:

Jörg Bobrik (Gitarre, Akkordeon) ist u.a. mit den Gruppen "Dervjani" und "Red Sun" sowie auch als Solo-Musiker bekannt.

Jörg Bobrik - Homepage
<http://jorgsonbobrik.de/>



*Kulturcafé Komm du
in der Buxtehuder Str. 13
in Hamburg-Harburg
Foto: © 2013 by Schattenblick*

Das Kulturcafé Komm du in Hamburg-Harburg: Kunst trifft Genuss

Hier vereinen sich die Frische der Küche mit dem Feuer der Künstler und einem Hauch von Nostalgie.

Das Komm du in Harburg ist vor allem eines: Ein Ort für Kunst und Künstler. Ob Live Musik, Literatur, Theater oder Tanz, aber auch Pantomime oder Puppentheater - hier haben sie ihren Platz. Nicht zu vergessen die Maler, Fotografen und Objektkünstler - ihnen gehören die Wände des Cafés für regelmäßig wechselnde Ausstellungen.

ungemein liebenswerten Stadtteil Harburg entschieden. Für Künstler und Kulturfreunde, für hungrige und durstige Gäste gibt es im Komm du exzellente Kaffeespezialitäten, täglich wechselnden frischen Mittagstisch, hausgemachten Kuchen, warme Speisen, Salate und viele Leckereien während der Veranstaltungen und vor allem jede Menge Raum und Zeit ...

Das Komm du ist geöffnet:
von Montag bis Freitag
7:30 bis 17:00 Uhr,
Samstag von 9:00 bis 17:00 Uhr
und an Eventabenden open end.

Näheres unter:
<http://www.komm-du.de>
<http://www.facebook.com/KommDu>

Kontakt:

Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Telefon: 040 / 57 22 89 52

Komm du-Eventmanagement:

Telefon: 04837/90 26 98
E-Mail:
redaktion@schattenblick.de

***Das Kulturcafé Komm du
lädt ein ...***

Die aktuellen Monatsprogramme
des Kulturcafé Komm du mit Le-
sungen, Konzerten, Vorträgen,
Kleinkunst, Theater und wech-
selnden Ausstellungen finden Sie
im Schattenblick unter:

Schattenblick → Infopool →

Bildung und Kultur →

Veranstaltungen → Treff

http://www.schattenblick.de/infopool/bildkult/ip_bildkult_veranst_treff.shtml

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/veranst/dbvl6266.html>

Hinweis: UMWELT / MEINUNGEN

Müll - Plastikwuchten, Plastiktod ...

(SB) - Der Plastikmüll der menschlichen Konsumgesellschaft sammelt sich in riesigen Strudeln auf den Ozeanen, ist an den tiefsten Meeresböden zu finden, verteilt sich als Mikro- und Nanopartikel in der gesamten Wassersäule der Weltmeere und wird an die Küsten und Strände rund um den Globus angespült. Besonders betroffen ist Indonesien, das weltweit nach China ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/meinung/umme-286.html>

Hinweis: SPORT / MEINUNGEN / KOMMENTAR

Unfrei nach Turnvater Jahn - eine Kinderaufzuchtsdoku

(SB) - Halten wir dieses "Irrsinns-Karussell" einmal kurz an und legen den Finger in die Wunde dessen, was uns der einstündige Dokumentarfilm "Der Kraftakt", den das NDR Landesfunkhaus Mecklenburg-Vorpommern mit Unterstützung des ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/sport/meinung/spmek268.html>

Hinweis: POLITIK / KOMMENTAR / HERRSCHAFT

Frankreich - warum nicht mehr ...

(SB) 29. November 2018 - Zweifellos haben die sogenannten Gelbwesten mehr Gründe, auf die Straße zu gehen und gegen Präsident Emmanuel Macron zu demonstrieren, als die angekündigte Erhöhung der Kraftstoffsteuer um 10 Prozent. Die bisherige Bilanz seiner Amtszeit läßt eine scharfe Umverteilung von unten nach oben erkennen, so daß die sozialen Forde-

rungen der Gilets Jaunes nach mehr sozialen Vergünstigungen allemal berechtigt sind. Bei der Initialzündung der Proteste handelte es sich um eine grükapitalistische Maßnahme, wie sie im Buche der marktwirtschaftlichen Regulation des Klimawandels steht.

Den Verbrauch fossiler Energie teurer zu machen, um die zusätz-

lich eingenommenen Mittel in den ökologischen Umbau der Gesellschaft zu stecken und zugleich eine Verringerung des mit Diesel und Benzin betriebenen Autoverkehrs zu erreichen, betrifft, wie jede andere Verbrauchssteuer ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/meinung/pmap0003.html>

POLITIK - REPORT	Treff für den Frieden - Gegen Atomwaffen und Kapitalismus ... Dave Webb im Gespräch	Seite 1
SCHACH-SPHINX	Explosion von glänzenden Zügen	Seite 6
DIE BRILLE - REPORT	Messe links - vorverurteilt ... Inigo Schmitt-Reinholtz im Gespräch	Seite 7
DIE BRILLE - REPORT	Messe links - ökosozialistische Vision ... Bruno Kern im Gespräch	Seite 10
KINDERBLICK	Im Advent - Unter der Parkbank	Seite 13
SPORT - BOXEN	Schwergewicht - auf gleicher Augenhöhe ...	Seite 14
DIENSTE - KALENDER	Adventskalender - für den 3. Dezember 2018	Seite 16
VERANSTALTUNG	Iris Weitkamp "Blicke hinter offen Sichtliches" mit Musik von Jörg Bobrik, 31.1.2019	Seite 17
DIENSTE - WETTER	Und morgen, den 3. Dezember 2018	Seite 20

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 3. Dezember 2018

+++ Vorhersage für den 03.12.2018 bis zum 04.12.2018 +++



© 2018 by Schattenblick

Trübe, stürmisch, manchmal Schauer
sammelt sich das Wetter heut',
Jean, der findet 's gut auf Dauer,
denn naß ist, was ihn erfreut.

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.

Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de

Telefonnummer: 04837/90 26 98

Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME

Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth

ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.